

Das Werk, das es nicht gibt

Kantor Ulf Wellner führt in St. Johannis Lüneburg eine Adaption von Bachs verschollener Markuspassion auf

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Vor bald 300 Jahren, 1731, führte Johann Sebastian Bach in Leipzig die Markuspassion auf. Die Noten sind weg, der Text von Picander blieb erhalten. Nicht so schlimm: Denn geht es um herausragende Musik für Karfreitag und Ostern, dann stehen weltweit zwei andere, erhaltene Bach-Passionen ganz oben, die nach Johannes (1724) und nach Matthäus (1727). Aber der notenlose Markus? Der geht auch. Das zeigt Johanniskantor Ulf Wellner am Karfreitag in einem ungewöhnlichen Kontrastkonzert – mit Musik von Bach und von Volker Brätigam vor nahezu voll besetzten Bänken.

Orgel und Schlagzeug setzen Akzente

Musikologen gehen davon aus, dass Bach für seine Markuspassion bereits früher komponiertes mit neuem Text versah. Das berühmteste Beispiel für dieses oft verwandte, sogenannte Parodieverfahren erklingt im Weihnachtsoratorium: „Jauchzet frohlocket“. Das gab es schon ein Jahr zuvor als „Tönet, ihr Pauken“.

Akribisch wurden also für den Text der Markuspassion anpassbare Bach-Kompositionen gesucht und gefunden, so wie sie jetzt in St. Johannis erklangen.



Johannis-Kantor Ulf Wellner studierte mit seiner Kantorei ein ungewöhnliches Konzert ein: die Markuspassion von Johann Sebastian Bach.

Foto: ta

Das betrifft die Choräle und wenigen Arien. Für den Part des Evangelium-Textes und kurze Volks-Chöre griff Ulf Wellner auf Musik zurück, die Volker Brätigam 1981 schrieb.

Wellner splittet die Kantorei: Von der einen Seite erklingen die bachischen Chorstücke, von der anderen die überwiegend kurzen Brätigam Chor-Einwürfe. In der Mitte sitzt das auf barocken Instrumenten spielende Concerto Brandenburg für Bach. Hinten steht für Brätigams Beiträge Schlagzeuger Rüdiger Funk, an der Chororgel sitzt Rebecca Lee. Sie hat den spannendsten Part des Abends und eröffnet ihn mit dem Schlagzeuger in einer Art Cluster, kurz und schmerzvoll.

Dann übernimmt Hermann Oswald als Evangelist. Brätigam weist dem Part einen psalmodierenden, berichtenden, fast sach-

lichen Tonfall zu. Überhaupt nutzt Brätigam unaufgeregt Klangsprachen von Renaissance bis zur Gegenwart. Letzteres vor allem über das Schlagzeug und mehr noch über die Orgel. Sie setzt zum Evangelientext kurze Gegenpunkte, emotional, jäh, schrill, oft klingt es wie Aufschreie.

Hermann Oswald setzt seine schlanke Stimme mit klarer Diktion ein. Eine einzige Arie ist dem Tenor zugeschrieben: „Mein Tröster ist nicht mehr bei mir“. Für die Jesusworte bringt Dávid Csizmar seinen Bass kraftvoll, klug dosiert ein. Die leuchtenden Punkte der Aufführung kommen von Sopranistin Melissa Domingues in zwei Arien. Mit einer warmen Altstimme wartet Sonja Boskou auf; ob ihre Stimme in einigen Passagen aber das Kirchenschiff ausgefüllt hat?

Diese Wiedergabe der Markuspassion wirkt weniger über einen emotionalen, tiefer berührenden Sog als von den klanglichen Wechseln. Die Spannung zwischen Altem und Neuem tarriert Ulf Wellner scheinbar mühelos aus. Auch die Chöre meistern ihre Aufgaben dem Tonfall angemessen und sehr ansprechend. Alle Dramatik aber liegt in erster Linie eben bei der Orgel und dem Schlagwerk.

Am Ende steht ein Bach-Chorus: „Bei deinem Grab und Leichenstein“, im Original „Doch Königin, du stirbst nicht“. Der Bach-Chor singt, der Brätigam-Chor sitzt da, schweigt und sieht aus, als würde er dieses ziemlich eindringliche Finale nur zu gern mitgestalten.

Das Publikum zeigt sich beeindruckt. Es gibt für alle Beteiligten sehr großen Beifall und für

die Organistin einen noch größeren.

Versuche, die Markuspassion konzertreif zu machen, gibt es reichlich. Im Hamburger Michel erklingt parallel zu Johannis eine Rekonstruktion von Diethard Hellmann aus dem Jahr 1964, in Augsburg eine 2007 uraufgeführte Version von Alexander Ferdinand Grychtolik.

Die spannendste und aufwendigste Fassung erklang in diesen Tagen als deutsche Erstaufführung zweimal in Göttingen.

Der in seiner Lüneburger Kindheit „mit Bach infizierte“, in der Schweiz lebende Nikolaus Matthes schrieb eine komplette, anspruchsvolle Markuspassion aus dem Geiste Bachs heraus, dramatisch pointiert. Die „barocke Gesamtneuvertonung“ wird 2027 auch beim Bach-Fest Leipzig erklingen.

Fragen, die noch zu stellen sind

Salzhausen. Unter dem Titel „Aus den Antworten zu den Fragen, die noch zu stellen sind“ zeigt der 70-jährige Künstler Erik Kuhn aus Winsen eine Auswahl seiner Arbeiten im Haus des Gastes in Salzhausen. Die Ausstellung knüpft an eine Präsentation vor rund zehn Jahren an. Kuhn, der als Hochschullehrer tätig war, zeigt vor allem gegenständliche Acrylbilder mit einzelnen Menschen und Porträts. Häufig stellt er die Figuren in Räume, die persönliche Situationen, soziale Bezüge oder intellektuelle Auseinandersetzungen andeuten. Im Mittelpunkt steht der Mensch in der Auseinandersetzung mit seiner Existenz. Die teils frei gewählten Titel greifen Themen aus Kuhns Hochschularbeit auf und lassen zugleich Raum für eigene Deutungen. Ergänzt wird die Schau durch ruhige Landschaften aus Marsch und Heide sowie einzelne Tonarbeiten mit Bezug zum Zeitgeschehen. Die Ausstellung ist vom 11. bis 19. April (sbd./so., 14-18 Uhr) zu sehen. Vernissage: Freitag, 10. April, um 17 Uhr. lz



Ein Werk von Erik Kuhn. F.: privat

Wölfe erklären die Liebe

Lüneburg. Am Freitag, 17. April, um 20 Uhr, ist im Café im Glockenhof der Kabarettabend „13 Wölfe“ zu erleben. Das Programm basiert auf dem gleichnamigen Buch des Berliner Paartherapeuten-Paars Laura und Tobias Goldfarb. In humorvoller Form werden typische Konflikte in Beziehungen anhand von 13 symbolischen „Wölfen“ erklärt. Klare Beispiele, Übungen und wissenschaftlich fundierte Methoden sollen helfen, Streitmuster zu erkennen, Nähe zu stärken und festgefahrene Rollenbilder zu hinterfragen. Das Angebot richtet sich an Paare und Singles gleichermaßen und verbindet Unterhaltung mit alltagsnahen Impulsen für gelingende Beziehungen. lz

IN KÜRZE

► Rock der 70er- und 80er-Jahre und viel mehr verspricht die Band **Drive**, die sich aus altbekannten Musikern der Lüneburger Szene zusammengetan hat. Mike Wilke (bass, voc) Volker „Nixon“ Nielsen (git, voc) Andy Wilcke (drums, voc) und Harald „Hacki“ Gabbert (key, voc) treten am Samstag, 11. April, um 20 Uhr im One World in Reinstorf auf. lz

KULTUREDAKTION

Frank Füllgrabe (Ltg.)
(ff, Tel. 04131-740-273)
Elena Gulli (ele, Tel. -269)
Autor: Hans-Martin Koch (oc)
kultur@landeszeitung.de

Denkanstoß, Weckruf, Warnung

Bleckede. Die Reihe „Gegen das Vergessen“ wird am 17. April fortgesetzt. Um 18.30 Uhr lesen die Schauspieler Matthias Herrmann und Frank Hangen im Elbsschloss aus dem Briefroman „Empfänger unbekannt“ von Kathrine Kressmann Taylor.

Die Veranstaltung erinnert an den Judenboykott im April 1933 und an die beginnende Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Bürger durch das NS-Regime. Die Lesungsreihe bündelt mehrere Termine, die historische Ereignisse der Zeit zwischen 1933 und 1945 in den Mittelpunkt stellen. Zum Auftakt im Januar war aus Alexander Kluges Werk „48 Geschichten für Fritz Bauer“ gelesen worden.

Der Roman „Empfänger unbekannt“ erschien erstmals 1938 in den USA. Die Autorin, damals als Werbetexterin tätig, verarbeitete darin reale Briefe. Das Werk schildert, wie die nationalsozialistische Ideologie eine Freundschaft zerstört und in Verrat und Rache mündet.

Initiiert wird die Reihe von Heidi Petermann und Ekkehard Nau. Eine weitere Lesung ist für den 24. Juli geplant. Dann geht es um den Widerstand gegen Hitler und das Attentat vom 20. Juli 1944. Gelesen werden Auszüge aus Hans Falladas „Jeder stirbt für sich allein“, vorgetragen von Schauspieler Martin Skoda. lz

Auf den Kern geschaut

Teil zwei aus Händels „Messias“ in der gut besuchten Lüneburger St.-Nicolai-Kirche

VON HEINZ-JÜRGEN RICKERT

Lüneburg. Karfreitagsdüsternis verschattet das Werk. Der markante Text vermittelt Qualen, Schmerzen, Tod. Trotzdem bricht rasch Hoffnung aus den Zeilen, und auch die Musik stimmt einen milderen Ton an. Zu Beginn des zweiten Teils bahnt Georg Friedrich Händels „Messias“ den Weg von der Kreuzigung nach Ostern, gipfelnd im opulenten Choral „Halleluja“.

Die gesamte Partitur zerlegt Kantor Stefan Metzger-Frey in drei separate Abschnitte, nun also der Mittelpart zum Fest der Wiederauferstehung Jesu. Das Konzert bot gleich doppelten Grund zur Freude, denn nach langmonatiger Schließung öffnete sich die Lüneburger St.-Nicolai-Kirche wieder der Öffentlichkeit, sicher benetzt vor drohendem Steinschlag.

Händels „Messias“ stieß bei der Uraufführung 1741 in Dublin auf ungeteilte Zustimmung, in London dagegen wurde ihm Blasphemie vorgeworfen. Dennoch verbreitete sich das Oratorium bald um den Globus, oft in monströser Besetzung, besonders während der Romantik. Heutzutage folgen Aufführun-



Mit ruhiger Hand und klarem Blick formte Stefan Metzger-Frey den Klang von Händels „Messias“ in St. Nicolai.

Foto: ta

gen meist der historischen Praxis, verpflichten sich dem barocken Original mit deutlich kleineren Dimensionen, was dem Stück sehr zuträglich wirkt.

In Lüneburg übernahm die bestens vorbereitete Nicolai-Kantorei die Chor-Aufgaben, das von Katrin Westphal sorgsam einstudierte Barockorchester lieferte den instrumentalen Reso-

nanzboden, stets mit sicherem Gespür für angemessenes Tempo und Dynamik.

Stefan Metzger-Frey entschied sich für die deutsche Textfassung. Damit kamen Chor und Solisten gut zurecht. Der Dirigent schaute auf den Kern, filterte geschickt die biblisch orientierten Essenzen des Librettos heraus, in der Konsequenz blieb